

Nur eines von vielen Rädchen

Schupfart Doris Müller steht vor ihrem ersten Schupfart Festival als Präsidentin des Organisationskomitees

VON NADINE BÖNI

Doris Müller steht an einer Theke im Hangar des Schupfarter Flugplatzes und schneidet Emmentaler in Scheiben. Gegen 50 Helfer sind an diesem Tag auf dem Areal damit beschäftigt, das Zelt für das Schupfart Festival aufzubauen.

In der Pause gibt es Brot, Käse und Aufschnitt. Dann geht es weiter. Gearbeitet wird nach einem genauen Zeitplan. Denn am Freitagabend muss alles bereits sein - wenn die Schweizer Headliner Trauffer, Bligg und Patent Ochsner auf der Bühne stehen.

Nicht gerne im Vordergrund

Auch Doris Müller, in diesem Jahr zum ersten Mal Chefin des Festival-OK, packt an. «Ich bin nicht der Typ, der herumstolzisiert und Kommandos gibt. Lieber helfe ich - und schneide auch mal ein paar Kilogramm Käse.» Die 46-Jährige lacht, als sie das sagt, wie sie es überhaupt oft tut im Gespräch über ihre neue Rolle beim Festival, dem Aufbau und dem Programm.

«Ich bin nur eines von ganz vielen Rädchen, die es allesamt braucht für das Festival.»

Doris Müller, OK-Präsidentin Schupfart Festival

«Flüssig und fröhlich», das sei ihr Credo, sagt Müller. «Ich bin ein positiver Mensch.» Ein Mensch, der auch ruhig bleibt, wenn etwas einmal nicht nach Plan läuft. Das kann vorkommen, obwohl die Helfer hinter dem Festival ein eingespieltes Team sind. Schliesslich seien sie alle «Amateur-Profis», wie Müller es nennt: Leute, die zwar keine Ausbildung im Event-Geschäft haben, durch ihre langjährige Erfahrung aber wissen, was es braucht.

Geht trotzdem etwas schief, ist sie da, disponiert um, organisiert neu. «Es bringt nichts, herumzuschreien. Vielmehr gilt es, Lösungen zu finden», sagt sie. Das ist ihr Element. Im Vordergrund stehen hingegen, das mag sie nicht besonders. «Ich bin nur eines von ganz vielen Rädchen, die es allesamt braucht für das Schupfart Festival.»

Positiv in die Zukunft

Nach dem Festival 2015 hat Doris Müller das OK-Präsidium von ihrer Schwägerin



Doris Müller steht für das Foto in den Vordergrund. Ansonsten sei sie aber «nur einer von ganz vielen Helfern, die das Schupfart Festival braucht».

NADINE BÖNI

Yvonne Müller übernommen. Viel überlegt habe sie sich nicht, als es darum ging, ob sie Chefin wird. «Das war einfach ein logischer Schritt», sagt Müller mit einem Achselzucken. «Ich bin in die Aufgabe hineingewachsen und spüre das Vertrauen des OKs und der Vereinsmitglieder.»

Es ist ihr 25. Festival. Das fällt ihr auf, als sie von ihren Anfängen erzählt - davon, wie sie als 21-Jährige für die Kaffeemaschine zuständig war. Nun ist sie als Präsidentin zuständig für viel mehr als

KOPF DER WOCHE

Kaffeebohnen und Rahm. Es geht auch um die Zukunft des Festivals.

Müller blickt ihr positiv entgegen, trotz Herausforderungen: Da ist beispielsweise das Genre Country, das seit Jahren darbt. Um den Country-Abend anzukurbeln, haben die Organisatoren in diesem Jahr rockige Elemente eingebaut. «Jetzt schauen wir, wie das ankommt», sagt Müller. «Sorgen mache ich mir keine. Das Festival hat mit den drei Tagen und den Musiksparten Pop und Rock, Country sowie

Schlager auch drei Standbeine. Das funktioniert.»

Es überrascht wenig, dass Doris Müller nicht nur der Zukunft gelassen entgegenblickt, sondern auch dem kommenden Wochenende, ihrem ersten Festival als Präsidentin. Sie weiss schon, auf welches Moment sie sich besonders freut: «Wenn alles läuft, die Band spielt, das Publikum mitgeht und die Helfer ihre Jobs mit Freude erledigen - dann gönne ich mir eine ruhige Minute und genieße.»

KOLUMNE Annemarie Pieper über Sozialutopien und Super-GAU

Masseneinwanderung

Das Wort «Masse» deutet auf etwas Überwältigendes, Erdrückendes, Erstickendes hin. Geröll- und Schneemassen reissen alles, was in ihrem Weg liegt, gewaltsam mit sich und zermalmen es. Menschenmassen in Stadien und bei Protestveranstaltungen erzeugen Platzangst, denn wenn die Masse in eine unkontrollierbare Bewegung gerät, die nicht mehr zu stoppen ist, besteht Lebensgefahr.

Solche beklemmenden Vorstellungen ruft die Fantasie auch mit dem Wort «Masseneinwanderung» hervor. Man denkt an Ströme von Migranten, die die Schweiz überrollen und alles hierzulande als wertvoll Erachtete auslöschen: die helvetische Tradition und Kultur, das soziale Gefüge und den Wohlstand.

Zwar ist der Anstieg des ausländischen Bevölkerungswachstums insgesamt moderat und keineswegs beängstigend, auch wenn die Unterbringung, Versorgung und Integration von Flüchtlingen langfristig grosse Anstrengungen nötig macht. Aber in vorausseilender Sorge - angefeuert durch demagogische und populistische Rhetorik - werden utopische Szenarien einer überfremdeten schweizerischen Bevölkerung ausgemalt, die in der Mehrheit aus burka-tragenden Frauen und patriarchal orientierten, dem Gesetz der Scharia verpflichteten Männern besteht.



ANNEMARIE PIEPER
PHILOSOPHIN AUS RHEINFELDEN
Annemarie Pieper war von 1981 bis 2001 Professorin für Philosophie an der Universität Basel. Sie lebt seit 1988 in Rheinfelden. Ihr letztes Buch: «Nachgedacht. Philosophische Streifzüge durch unseren Alltag» (Basel 2014)

Utopien sind durchaus ein nützliches Instrument zur Planung der Zukunft. Um bedrohliche Zustände zu vermeiden, bedient man sich zum Beispiel in den Technikwissenschaften der Vorstellung eines schlimmstmöglichen Ereignisses in Gestalt eines Super-GAUs als Vorlage für Massnahmen, die das Eintreten eines solchen Ereignisses zuverlässig verhindern. Auch demokratische Sozialutopien verfolgen das Ziel, mit ethisch zulässigen Mitteln die individuellen Freiheitsrechte und die kollektiven Wertüberzeugungen vor Willkür und jedweder Art von Diktatur zu schützen.

Entscheidend ist für solche Überlegungen, dass dabei nicht mehr die Fantasie, sondern der Verstand, die gesunde Menschenver nunft die Zukunftsplanung und deren Umsetzung übernimmt. Sie prüft die Wahrscheinlichkeit eines Super-GAUs und trifft, gestützt auf Augenmass und sachgerechte Informationen, unter Zurückweisung von Vorurteilen und Machtinteressen, Vorkehrungen zu dessen Abwehr. Demokratie setzt mündige Bürgerinnen und Bürger voraus, die willens und fähig sind, sich ein eigenes, fundiertes Urteil zu bilden. Die zum Super-GAU aufgeblähte Masseneinwanderung verliert, auf ein realistisches Fundament gestellt, ihre angsteinflössende Suggestivkraft, wodurch die Abwehrmechanismen auf ein vernünftiges Mass reduziert werden.

Stein

Einzigartiges Musikprojekt

Erstmals in der Schweiz gingen international bekannte Künstler auf eine Stiftung zu, in der Menschen mit Behinderungen leben und arbeiten, um mit ihnen zusammen zu singen, Lieder einzustudieren und danach gemeinsam öffentlich zu konzertieren.

«Musik ist die beste Sprache für eine unkomplizierte Verständigung», meinten der junge Dirigent und Komponist Dani Sparr, die Sängerin Sarah-Jane und Manu-L, Sänger und Organisator des Projekts. Mit ihren Schützlingen ein Stück gemeinsam diesen Weg zu gehen, sei für sie eine grossartige Erfahrung gewesen.

Als sie ihre Idee für einen zweitägigen Workshop sowie ein Konzert der Stiftung vortrugen, war die Zustimmung sofort ganz gross. 40 junge und ein wenig ältere Akteure des Hauses waren sofort dabei. Gemeinsam erlebten sie zwei schweisstreibende, unvergesslich schöne Tage. Rückblickend unterstreichen die drei Künstler, dass sie Menschen kennenlernen durften, die offen, beeindruckend herzlich und wissbegierig sind, deren Energie geradezu explodierte.

Viel Spass gehabt

Die 32-jährige Jenny, tagsüber in der Stiftung MBF in der Verpackung beschäftigt, meinte glücklich und ein wenig aufgeregt vor dem Konzert, so viel Spass habe sie lange nicht gehabt. Caroline Berge von der Stiftung MBF lobte



Sarah-Jane mit dem MBF-Chor.

ARI

vor allem das mitreissende Temperament und die Freundlichkeit von Sarah-Jane als Leiterin dieses Workshops.

Den ersten Teil des gemeinsamen Konzerts gestaltete die Sängerin Sarah-Jane, begleitet vom Dani Sparr Orchester. Umwerfend ihr funkensprühender Rhythmus und ihr orientalisches Feuer, ob bei der «Biene Maja» oder «Ich will keine Schokolade». Hier hielt es viele im fast ausverkauften Saal nicht mehr auf ihren Stühlen.

Im zweiten Teil des Konzerts kam der Ad-hoc-Chor auf die Bühne, schwenkte die Arme beim Lied «Einmal hin, einmal her», träumte von tollen Erlebnissen, nahm Abschied, freute sich auf das Wiedersehen. Spätestens beim «Vogellisi» standen alle Besucher, sangen gemeinsam mit 40 überglücklichen Mitstreitern der Stiftung MBF. Es war eine Stimmung, wie man sie selten erlebt. (ARI)